

Möglichkeiten der Prävention einer Lese-Rechtschreib-Schwäche (LRS)

Dr. Gerd Mannhaupt (Universität Erfurt) / Susanne Keßler (Institut für Diagnostik und Lerntraining)

EINE BESTANDSAUFNAHME

Viele Eltern, deren Kind eine Grundschule besucht, stehen vor dem gleichen Problem: In Rechnen, Sachkunde und anderen Fächern bekommen die Kinder durchweg gute Beurteilungen, während es mit dem Lesen und Schreiben – trotz regelmäßigen Übens und einer meist hohen Motivation des Kindes – einfach nicht klappen will.

Besonders augenfällig werden Probleme im Schriftspracherwerb, wenn in der Grundschule die ersten ungeübten Diktate geschrieben werden und den Kindern auch in anderen Fächern zunehmend Lese- und Schreibleistungen abverlangt werden. Setzt spätestens zu diesem Zeitpunkt keine gezielte Hilfe ein, sind die negativen Folgen für Eltern und Kinder leicht vorhersehbar: Die Leistungen sacken auch in den übrigen Fächern ab, die Kinder beginnen an sich selbst zu zweifeln und die Eltern setzen durch vermehrtes häusliches Üben nicht nur den Familienfrieden aufs Spiel, sondern auch ihre Kinder unter Druck.

In Nordrhein-Westfalen wurde die Schuleingangsphase so umstrukturiert, dass auch Kinder, die vor einigen Jahren den Schulkindergarten beziehungsweise die Vorschule besucht hätten, in die erste Klasse aufgenommen werden. Für die Grundschule wurde damit die Aufgabe formuliert, diese Kinder im Rahmen des Unterrichts zur Schulfähigkeit zu führen. Spätestens jetzt sehen sich Grundschullehrkräfte in den ersten Klassen mit der Notwendigkeit der Differenzierung im frühen Anfangsunterricht konfrontiert. Der erste Schritt der Differenzierung besteht darin, die individuellen Lernausgangslagen der Kinder zu erfassen und daran anschließend angepasste Lernangebote bereitzustellen. Häufig mangelt es den Lehrkräften jedoch an Instrumenten zur zuverlässigen aber auch ökonomischen Erfassung der Lernausgangslagen der ihnen anvertrauten Kinder.

MÖGLICHKEITEN DER FRÜHERKENNUNG IM VORSCHULALTER

Der erste Schultag ist für die Kinder nicht die Stunde Null. Lernen schließt vielmehr immer an etwas an, was schon gekonnt oder gewusst ist. Das gilt natürlich auch für das Lesen- und Schreibenlernen. Beide sind in der mündlichen Sprache fundiert. Insofern ist die Beherrschung der Sprache eine wichtige Voraussetzung für das Lernen des Lesens und Schreibens.

Die Voraussetzungen für den Erwerb der Schrift lassen sich auf Grund der Forschungen zu den Bedingungen des Schriftspracherwerbs aus den letzten 15 Jahren genauer fassen. Es sind bestimmte Fähigkeiten, die – wenn sie bei einem Kind ausgebildet sind – den Erwerb der Schrift stützen und begünstigen. So wurde in den letzten Jahren ein Verfahren entwickelt, das die

Früherkennung von Kindern mit nicht ausreichenden Voraussetzungen für das Lesen- und Schreibenlernen ermöglicht – das so genannte „Bielefelder Screening“ (BISC) (Jansen, Mannhaupt, Marx & Skowronek, 1999).

Das BISC dient dazu, bei Kindern im Vorschulalter die notwendigen Voraussetzungen für das frühe Lesen- und Schreibenlernen zu erfassen. Auf spielerische Weise wird bei den Kindern in dem 30minütigen Einzeltest überprüft, ob sie über elementare Voraussetzungen für das Lese- und Schreibenlernen verfügen. Zentral sind dabei die Entwicklung der phonologischen Bewusstheit, sprachliche Gedächtnisleistungen und die visuelle Diskrimination. Für die Zuverlässigkeit und Gültigkeit des Verfahrens konnten die Autoren hinreichende Belege beibringen.

Als Möglichkeit der Unterstützung der Kinder, die im BISC Förderbedarf zeigen, sei auf das Programm „Hören, Lauschen, Lernen 2“ (Plume & Schneider, 2004) verwiesen. Es handelt sich dabei um ein Förderprogramm, das neben Übungen zur phonologischen Bewusstheit im weiteren Sinne (Lauschen, Reimen, Umgang mit Silben) schwerpunktmäßig Aufgaben zur phonologischen Bewusstheit im engeren Sinne (Laute analysieren, Laute synthetisieren) enthält.

Das BISC kann im November und im Mai vor der Einschulung durchgeführt werden. In Nordrhein-Westfalen gehört es bereits in vielen Kindergärten zum pädagogischen Programm. Um tatsächlich alle Kinder mit nicht ausreichenden Voraussetzungen für das Lesen- und Schreibenlernen erkennen zu können, wäre eine frühe schulinterne Erhebung dieser Lernvoraussetzungen notwendig

NEU: DIAGNOSTISCHE MÖGLICHKEITEN AB BEGINN DES 1. SCHULJAHRES

Seit Schuljahresbeginn 2005/2006 liegt nun ein Verfahren vor, das sich an Schulanfänger in den ersten fünf Wochen nach der Einschulung wendet – das so genannte „Münsteraner Screening“ (MÜSC) (Mannhaupt, 2005).

Das MÜSC ist standardisiert und es wurde eine Normstichprobe mit ca. 2900 Kindern erhoben. Das heißt, die Frage, ob denn bei einem Kind eine besondere Förderung angezeigt ist, lässt sich durch einen Vergleich der individuellen Testwerte mit den Werten einer großen Stichprobe fundiert beantworten. Auch lässt sich das MÜSC im Vergleich zum BISC besser in den schulischen Alltag integrieren, da bis zu acht Kinder gleichzeitig auf ihre Voraussetzungen für den Schriftspracherwerb hin untersucht werden können. Damit es ist eines der ersten Verfahren, das in Form eines Gruppentests die Erfassung der Entwicklung kognitiver Fähigkeiten gestattet.

Mit dem MÜSC werden Voraussetzungen für einen erfolgreichen Schriftspracherwerb in acht Aufgaben erfasst: *Reimen*, *Laute Assoziieren*, *Laut-zu-Wort-Zuordnung* und *Silben Segmentieren* sind die vier Aufgaben, mit denen phonologische Bewusstheit erhoben wird. Ob ein Kind

ausreichende Kurzzeitgedächtniskapazität hat, wird mit *Wörter-Reihenfolgen* untersucht. Die ausreichende Geschwindigkeit beim Abruf aus dem Langzeitgedächtnis kann mit *zwei Aufgaben zum Farben Ankreuzen* erfasst werden. Das Vergleichen von Wörtern mit der *Wortvergleich-Suchaufgabe* schließlich dient der Erfassung der visuellen Aufmerksamkeit, die im frühen Schriftspracherwerb notwendig ist.

Einem kompensatorischen Entwicklungsmodell folgend, werden bei einem Kind erst dann Schwierigkeiten im frühen Schriftspracherwerb erwartet, wenn die Anzahl der fehlenden Voraussetzungen eine gewisse Grenze überschreitet. Beim MÜSC liegt diese Grenze bei zwei von acht Aufgaben. Konnte ein Kind drei oder mehr Aufgaben nicht altersgemäß bewältigen, muss davon ausgegangen werden, dass die Schwächen in der Entwicklung des Kindes so stark ausgeprägt sind, dass ihm seine Stärken in der Entwicklung beim Ausgleich dieser Schwächen nicht mehr behilflich sein können. Kinder, für die ein Bedarf an Förderung festgestellt wird, sollten diese so zügig wie möglich erhalten, denn die Devise „Abwarten – das wächst sich aus“ kann für die Kinder fatale Folgen haben.

Darüber hinaus empfiehlt es sich, während der gesamten Grundschulzeit die Rechtschreibleistung aller Kinder regelmäßig zu überprüfen. Wichtig ist dabei, dass es sich dabei nicht um eine rein quantitative Bewertung handelt, sondern dass im Rahmen einer qualitativen Fehleranalyse auch Rückschlüsse darauf gezogen werden, auf welcher Stufe des Schriftspracherwerbs sich die Kinder befinden. Nur so lässt sich ein differenzierter Unterricht sinnvoll gestalten.

Zu Beginn des Schuljahres 2006/2007 engagiert sich das Institut für Diagnostik und Lerntraining (I.D.L.) in Kooperation mit Dr. Mannhaupt in sieben Städten (Bochum, Bottrop, Dortmund, Gelsenkirchen, Hattingen, Herne, Witten) im Bereich der Prävention einer LRS mit einem speziellen Programm. Der Einstieg in eine sichere Rechtschreibung wird dabei durch das MÜSC direkt nach der Einschulung sichergestellt.

LRS ODER LEGASTHENIE?

Aufmerksamen Leserinnen und Lesern wird es nicht entgangen sein, dass der Begriff *Legasthenie* bisher noch an keiner Stelle verwendet wurde – und das aus gutem Grund. Denn die Diagnose einer Legasthenie (Lese-Rechtschreib-Störung) umfasst weitaus mehr als nur die Überprüfung der Rechtschreibleistung. Auch die von Eltern und Lehrern häufig vertretende Ansicht, aufgrund bestimmter Fehlertypen ein legasthenes Kind von einem Kind unterscheiden zu können, das einfach nur „normale“ Lese-Rechtschreib-Schwierigkeiten hat, ist nicht haltbar.

Offiziell gehört die Lese-Rechtschreib-Störung (Legasthenie) zu den umschriebenen Entwicklungsstörungen schulischer Fertigkeiten und ihre Kriterien sind in der internationalen Klassifikation der Krankheiten (ICD-10) formuliert. Zur Diagnose einer Legasthenie bedarf es umfangreicher standardisierter Tests und informeller Verfahren (z. B. Anamnese, IQ-Test, standardisierter Lese- und Rechtschreibtest) sowie verschiedener Ausschlussdiagnosen (z.B. neurologische oder organische Krankheiten).

Im schulischen Umfeld wurde der Begriff Legasthenie seit dem aktuell gültigen Runderlass v. 19.07.1991 durch den allgemeinen Begriff LRS verdrängt. Der LRS-Erlass beinhaltet Hinweise zur „Förderung von Schülerinnen und Schülern mit besonderen Schwierigkeiten beim Erwerb des Lesens und Schreibens“. Inwieweit die empfohlenen Fördermaßnahmen des LRS-Erlasses in den einzelnen Schulen umgesetzt werden ist weniger vom Engagement der Lehrerinnen und Lehrer, sondern vielmehr von den zeitlichen und finanziellen Kapazitäten der einzelnen Schule abhängig.

Die oben zitierten Möglichkeiten zur Früherkennung einer LRS sind in jedem Fall nur dann sinnvoll ist, wenn sie auch zu wirksamen Förderkonzepten führen. So wird im Sommer dieses Jahres ein Förderprogramm veröffentlicht, das Kindern, die im MÜSC auffällig waren, die Möglichkeit bietet, die noch fehlenden Lernvoraussetzungen in Begleitung zum schulischen Schriftspracherwerb auszubilden.

Darüber hinaus muss berücksichtigt werden, dass es immer Kinder geben wird, die selbst bei besten Rahmenbedingungen und höchstem Engagement der Schule einer zusätzlichen außerschulischen Unterstützung bedürfen. Dies ist vor allem dann der Fall, wenn Kinder neben den Lese-Rechtschreibschwierigkeiten starke Konzentrations- oder Wahrnehmungsprobleme haben und starke Probleme mit dem Selbstwertgefühl haben. In diesen Fällen ist eine enge Zusammenarbeit zwischen Eltern, Schule und außerschulischer Fördereinrichtung notwendig, damit die Kinder die Möglichkeit bekommen, aus dem „Teufelskreis Lernstörungen“ auszubrechen.

Nähere Informationen zum Thema LRS erhalten Eltern unter www.idlweb.de.

LITERATUR

Jansen, H., Mannhaupt, G., Marx, H. & Skowronek, H. (1999). Das Bielefelder Screening (BISC). Göttingen: Hogrefe.

Mannhaupt, G. (2005). Münsteraner Screening (MÜSC). Hamburg: vpm-Verlag.

Martschinke, S., Kirschhock, E.-M. & Frank, A. (2001). Der Rundgang durch Hörhausen. Donauwörth: Auer.

Plume, E. & Schneider, W. (2004). Hören, lauschen, lernen 2. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.